

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Geschäftsräume: Marienstraße 18 8 27, Spedition Nr. 13 6 28, Verlag Nr. 13 5 28. Telear. Abt.: Rechte Dresden

Kundensatz:
Für einzelne Kundensätze jeder Art werden von uns
die d. für Ausgaben ab 10 M. auf Kosten des Ver-
leger nicht mehr und nicht weniger als 10 M. pro
Satz berechnet. Bei Wiederholungen wird darüber
ausdrücklich zwischen dem Kunden und dem Ver-
leger ein Absatz von 10 M. festgestellt. Die Kosten
sind ausdrücklich mit einer Sonderbezeichnung auf-
zutragen, um das Verständnis zu bestimmen. Wenn
dies geschieht, darf der Verleger die bestimmten Zonen und
Richtungen des Kundens in unangemessener Weise Dresden
zu entgegenstehen. Wenn jedoch keine solche Sonder-
bezeichnung vorliegt, so kann der Verleger den Kunden
die tatsächlichen Kosten erfordern sowie die Kosten
des Kundens zu bestimmen.

Kundensatz:
Im Dresdner Geschäftsbereich monatlich 70 M., zweitgrößter
Ziel-Mkt. ist Sachsen, dann folgt weiterer Sachsenbereich
monatlich 30 M., plausibel 240 M., Ziel-Sachsen-Mkt. über Sachsen
-Böhmen-Böhmen ist 15 M. monatlich mehr.
Verbreitung in Deutschland und im benachbarten Polen:
Dresden 1. mit „Dresden“ monatl. 1.00 M., plausibel 2.00 M.
• ohne Stadt. Böhmen 88 M. • 2.00 M.
In Österreich-Ungarn:
D. mit „Austria“ monatl. 1.70 M., plausibel 3.50 M.
• ohne Stadt. Polen 1.61 M. 4.00 M.
Nach dem Kriegsbeginn in Europa, währendlich 1 Mkt. Glas. Monatl. 10 M.

Französische Stellungen auf der Combreshöhe und bei Altfrisch zerstört

Die englisch-französische Flotte an der Wardarmündung. — Fliegerkämpfe in Flandern. — Die englischen Dampfer dürfen ohne Erlaubnis nicht ausfahren. — Amerika lehnt eine Blockadekonferenz der Neutralen ab.

Die Vergewaltigung Griechenlands

Die letzten Schritte, die der Bierverband gegen Griechenland zu unternehmen im Begriffe ist, bedeuten nicht mehr und nicht weniger als die Erfassung dieses neutralen Staates. Die Gewaltspolitiker der Entente haben noch nicht genau an der Belebung Balkanistik, Korfus und anderer griechischer Inseln, sie beginnen sich noch nicht mit der vollen Abschöpfung aller Güter, mit der Abschöpfung aller Verkehrsmittel im eigentlichen Operationsgebiete. Ganz Griechenland soll sich unter den militärischen Überblick des Bierverbandes beugen. Wie die „Herr. Sta.“ aus Konstantinopel meldet, haben die Engländer Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens einen gemeinsamen Schritt bei Grubis unternommen, um ihm trocken anzufüllen, daß der in Paris liegende Kriegsrat die militärische Besetzung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Kreta durch die Entente truppen angeordnet habe. Die Engländer bemerkten nur, daß, falls Griechenland sich nicht freiwillig dem Befehl führe, Gewalt angewendet werden würde. Auf Grund dieser Mitteilung wurden sofort ein Kriegsfall einberufen, um über die neu geschaffene Lage zu beraten. — Der griechische Staat wird der Entschluß, was sie bei diesem drinnen Vorhaben des Bierverbandes tun soll, nicht leicht werden. — Vorer.

Die militärischen Vorbereitungen des Bierverbandes

wird in einem griechischen Blatt berichtet:

„Hier ist die Befreiung. Die britische Flotte“

„wird: Eine englisch-französische Flotte“

„von 15 großen Einheiten in der Bucht von“

„versteckt. Die Geschütze sind gegen Korsika gerichtet. Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

„Bunten hält ein alter französischer Kreuzer, der mit“

„seinen Geschützen gegen Korsika den französischen Angriff“

„auf Korsika aufgestoßen hat.“

Weiter brauchen außer den Torpedobooten“

„und Torpedos und ganz draußen die“

„Geschützlinie. Nahezu des kleinen Kap Kara“

in den Bereich des ganzen Waffenplatzes zu sehen. Die Türken haben während des ganzen bisherigen Verlaufs des Weltkrieges so zahlreiche Beispiele ihrer Tapferkeit und Weiternaukraft gezeigt, und die türkische Heeresleitung hat alle ihre Anordnungen bisher in so vorzüglicher und weit vorausehender Art und Weise erlassen, daß man nicht berechtigt ist, irgendwelche Vorwürfe zu erheben. Wir können im Gegenteil verschert sein, daß die tapfere türkische Armee alles getan hat, was in ihren Kräften lag, um den Fall der Festung möglichst lange aufzuhalten und einen nachhaltigen Überstand zu leisten.

Der Erfolg, den die Russen erzielt haben, liegt zunächst auf politischem Gebiet. Die Russen haben großen Einfluß auf die Bevölkerung der armenischen Provinzen erhalten, und zahlreiche eingeborene Stämme, die es bisher nicht gewagt hatten, offen gegen die Türken aufzutreten, werden sich jetzt den russischen Waffen anschließen. In militärischer Hinsicht wird die Eröberung einer feindlichen Festung, die höchstens verteidigt worden ist, immer einen großen militärischen Erfolg darstellen. Mit dem Fall von Erzerum sind den Russen zugleich auch alle dort befindlichen militärischen Anlagen, Fabriken, Arsenale, Depots usw. in die Hände gefallen. Es bedeutet dies für das türkische Heer eine große materielle Einschüchterung. Ferner kommt die Bedeutung von Erzerum als strategische Stellung in Betracht. Die drei einzigen brauchbaren Straßen, die über den kleinen Kaukasus nach Aslandau hineinführen, laufen in Erzerum zusammen und wurden von den dortigen Besiegungen geschlissen und geblockt. Der weitere Vormarsch der Russen kann nach Beleidigung dieser Sperrern umgehindert vor sich geben.

Auf der anderen Seite darf aber auch die Bedeutung dieses Verlustes nicht übersehen werden, namentlich nicht in strategischer Hinsicht. Die Vertheidigung von Kleinasien beruht nicht auf dieser Festung allein. Den Türken stehen noch zahlreiche andre gute Stellungen zur Verfügung, die sich mit den Mitteln der Feldartillerie leicht und schnell ausbauen und verteidigen lassen, so daß sie sehr wohl noch in der Lage sind, ihren Widerstand in hartmütiger Weise fortzuführen. Bei dem schwierigen Gelände kann der weitere russische Vormarsch nur sehr langsam vor sich gehen. Von einer unmittelbaren Einwicklung auf die Verbindungsstraßen in Persien und Mesopotamia kann keine Rede sein. Es wird noch lange Zeit dauern, ehe russische Soldaten in den Ebenen des Tigris und Euphrat erscheinen können. Die türkischen Gegenaufnahmen, die sofort nach dem Erkennen des russischen Offensiven eingeleitet wurden, sind jetzt noch in der Entwicklung begriffen und haben noch nicht bewirkt werden können. Es wird noch einige Zeit vergehen, ehe alle Verstärkungen eingetroffen und eingesetzt werden sind. Er dann wird es sich zeigen, ob die Russen in der Lage sind, ihren siegreichen Erfolg strategisch auszunutzen und ob es von entscheidender Bedeutung auf die allgemeine Kriegslage im ferneren Osten sein wird. Vorläufig wird man dies beobachten müssen und kann immer noch die bestimte Hoffnung haben, daß es sich bei der Eröberung von Erzerum zwar um einen schweren, aber doch nur vorübergehenden Erfolg handelt, und daß die Türken bald in der Lage sein werden, das gesetzte Gleichgewicht wiederherzustellen.

ten energisch vor. Dann nahm eine Kolonne die Hämme des Dumloderges. Diese Kolonne war einige Tage hindurch sich selbst überlassen und bahnte sich ihren Weg durch das Gelände innerhalb von Schneefällen und so bis 60 Grad Kälte.

Die rumänische Zeitung "Independance Roumaine" schreibt über den Fall von Erzerum: Der Sieg der russischen Operationen in jenen Gegenden ist die wichtigste türkische Streitkraft von der Front in Mesopotamien und Ägypten. Die Verstärkung des Planes hängt von der Truppenstärke ab, über die die Türkei verfügt. Wenn es richtig ist, daß sie eine Armee von zwei Millionen Mann hat, dann wird sie nach dem Aufstand verstärkt und geschlagen können, ob er andre Fronten zu schwächen.

Vierverbandskommunikation

(Privattelegramm)

Der Fall Erzerum. Über den bisher nur zufällige Nachrichten vorliegen, veranlaßt einen britischen Diplomaten, der wie Meister liegt, lange Jahre in der Türkei und im nahen Osten tätig war, zu behaupten, daß der Fall der Stadt, die als das Auge des östlichen Türkens zu betrachten sei, von größtem Einfluß auf das ganze osmanische Reich sein werde. Nach allein hätten die Türken Erzerum für unnehmbar gehalten, sie bestritten es auch als den Schlüssel zur osmanischen Türkei. Der Einfluß des Falles würde nicht nur in der Türkei groß sein, er würde auch eine Verstärkung im ganzen Orient hervorrufen. Er würde die Bulgaren bestreiten erwerben und würde die Lage im ganzen nördlichen Persien klären. Im Konstantinopel mögliche die Nachricht, wie ein Blitz aus heiterem Himmel eingeslagen. Der Fall Erzerum sei nicht nur taktischer Art, sondern auch in sentimentalster Hinsicht ein Erfolg für Aslandau. Er würde Aslandau ganz Turkestan erobern und den Russen die Beherrschung der einzigen Verbindungslinie zwischen dem Hochland von Armenien und den Ebenen von Mesopotamia ermöglichen. Die Einnahme Erzerums nach fünf Tagen sei eines der hervorragendsten Ereignisse des Krieges. Die Front seien jede Niederlage aus alter Zeit gewesen, denn seit längerer Zeit hätten deutsche Offiziere ständig Vergesicherungen an ihnen vorgenommen. Erzerum sei eine der besten natürlichen Festungen der Welt.

Russische Heeresberichte

(X) Petersburg, 18. Februar

Am Abend vom 10. Februar, 8 Uhr, stand im Abendkampf von Siga wieder ein deutscher Aufmarsch, der nordöstlich von Erzerum (12 Kilometer westnordwestlich Bitlis) aufgetreten war, zum Sinnen gebracht, nachdem er von unsfern schweren Granaten schwer getroffen hatte. Die feindliche schwere Artillerie beschoss heftig eine halbe Stunde lang den Brückenkopf von Uçkayili. Im Abendkampf von Sinaus gelang es uns, zwei Explosions in einer feindlichen schweren Batterie bei Iluxt herzurichten. Zwei deutsche Angriffe auf das Dorf Sarhanwala und den Abchnitt nördlich davon wiesen wir ab. In der Gegend der oberen Eyma vereitete unsere Artillerie die Verluste des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben am Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bombe geworfen, von denen jede ein Pud (30,70 deutsches Pfund) wog. Fünf Bomben zu einem Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gesammelten Fliegenzüge, die dem Aufmarsch begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Bericht des Heimes, unter Schießen des Gegners, auf unsrer Straße mit Bombenwerfern zu schiessen. Am 14. Februar griff unser Aufmarsch die Stadt und den Bahnhof Podaica (12 Kilometer nordwestlich Diyarbakir) an. Auf den Bahnhof wurden 7 Bom

Kriegsbeginn Frankreichs und Englands gegen den Menschenfeind

Bei allen unseren Gegnern melden sich die Stimmen der Unzufriedenheit über das bis heute von ihnen militärisch und politisch erreichte und über die steigenden wirtschaftlichen Nöte. So genügen dem sozialdemokratischen Zeitblatt "Humanité", die Reden des Verteidigungsministers in den Pariser Konferenzen mit ihren gegenwärtigen Summarisierungen nicht mehr. Das Blatt will wissen, ob die Ententemächte nun endlich einen gemeinsamen Plan für alle Kriegshandlungen gesetzt haben und entschlossen seien, dementsprechend zu handeln. Man sage sich in England, Frankreich und Italien nicht oft genug, daß Frankreich die schwerste Last des Krieges trage. Man möge sich von der Größe der unverhältnismäßigen Verlusten überzeugen, die das französische Volk in diesem Kriege erfuhr. Deshalb müsse man nicht über die Unzufriedenheit der französischen Soldaten erkundigt sein, die noch vorher Armeekommandos fragten, ob denn auch wirklich alles zur schnellen Herbeiführung des Sieges getan sei. Wenn von der Hoffnung gesprochen wird, nichts weiter als die Erinnerung an Hiller und Bratton und französisches Jubel über sie werde, werde der Begeisterung doch die Enttäuschung folgen.

Ungefähr die gleiche Note finden wir im der ungarischen "Postzeit", die am Rande des Pariser Kongresses schreibt: "Auf politischem Gebiet haben sich die Diplomaten des Verbands schwer bemüht, zu machen, die Schilderung stand in ihren Wappen und "Ammer langsam voran" war ihr Wahlspruch, als ob wir noch auf Zeit der Siegesfahrt und der Freiheit lebten. Den militärischen Teil muß man den Franzosen überlassen, aber der heimliche Menschenverstand erkennt, daß die Tache des Verbands eine eindeutige ist, daß es keine nationalen Einzelheiten geben kann, und das jeder Verbündete den gleichen guten Willen habe und die gleichen Ziele tragen muß. Vielleicht hat Frankreich die ersten Opfer gebracht, sowohl in Geld wie an Menschen. Man mag daher wünschen, daß England seine Befreiung in Rom "sicherstellen" zum Ausdruck bringe, die jeder Seiter kennt, ohne daß man sie niederschrifte." — In anderen Staaten wird — zum ersten Male — auf die demokratischen Forderungen des Kriegs für Frankreich geworben. Deutsches Kriegsministerium schreibt: "Die Gefahren dieses Krieges für die Zukunft", meint der "Krieger" mit einem Blick auf ganz Frankreich, "liegen auf der Hand." — Über all dies hört die Welt sagen und nur zu staunen, wie ein Patriot lebt, das nach der "Liberté", in einer Pariser Verwaltung angebrochen wurde.

Bereits nemals,
was die Deutschen Frankreich
angesehen haben!

Die beiden gevorderten, gemordeten,
geschändet, gekannt, geraubt,

Die Erinnerung an diese Räuber möge ewig in
ihre Herzen eingegraben bleiben.

Einiger noch ist die Strafe für Ihre Verbrechen!
Es wäre zu wünschen, sieht die "Liberté", hinaus, daß
christliche Staaten überall angebracht würden...

Ausführlich gegen England schreibt im

"Matin" der Herausgeber des bekannten "Economie

"Européen", der französische Volkswirtschaftler

Edmond Thévenin, wobei er besonders über die von

England verschuldete Frankreichskrieg spricht: "Ein großer

Teil der gegenwärtigen Frankreichsbelagerung ist durch

die Umstände erklärlich, aber man muss betonen, daß

noch Drittel dieser ganzen Krise infolge einer Spe-

ziation eingerettet sind. England zieht offen-

bar Gewinne aus dieser Krise, und es sind vor allem

die englischen Reeder, die Gewinne einnehmen.

Im Augenblick leidet uns die englische Industrie

die unsere eigene Industrie nicht herstellen vermag.

Wer wir sind, heißt die größten Käufer von Eng-

land, und deshalb muß es uns die Handelstransac-

tionen mit östlichen Ländern, von denen es keine

Konkurrenz an befindlichen hat, erleichtern. Wir müs-

sen unser Bedürfnisse entsprechend und infolge der

mittlerweile 1000000 Tonnen Produkte allgemeinen Verbrauchs

mehr einführen als 1915. Das zeigt, wie dringend

das Problem für uns ist, die Kriegsförderer verringern

zu sehen. Die französische Regierung hat sich mit

dieser Frage beschäftigt und, wie die italienische, hat

auch sie in London Verhandlungen eingeführt, die

wie wir hoffen, zu einem guten Ende führen und die

drog der Kriegsförderer im allgemeinen Interesse

Blieben im bisher dreißigjährigen Frieden. Nun

richten wir Bundesbrüderlichkeit", schreibt er. Aber

um es genau, denn fünf Minuten freuen den

Unter. Da ist gerade noch vor Totschluss gekommen.

Es ist so leicht, sich auch vorgestellt zu können, daß

christliche Staaten überall angebracht würden...

Ausführlich gegen England schreibt im

"Matin" der Herausgeber des bekannten "Economie

"Européen", der französische Volkswirtschaftler

Edmond Thévenin, wobei er besonders über die von

England verschuldete Frankreichskrieg spricht: "Ein großer

Teil der gegenwärtigen Frankreichsbelagerung ist durch

die Umstände erklärlich, aber man muss betonen, daß

noch Drittel dieser ganzen Krise infolge einer Spe-

ziation eingerettet sind. England zieht offen-

bar Gewinne aus dieser Krise, und es sind vor allem

die englischen Reeder, die Gewinne einnehmen.

Im Augenblick leidet uns die englische Industrie

die unsere eigene Industrie nicht herstellen vermag.

Wer wir sind, heißt die größten Käufer von Eng-

land, und deshalb muß es uns die Handelstransac-

tionen mit östlichen Ländern, von denen es keine

Konkurrenz an befindlichen hat, erleichtern. Wir müs-

sen unser Bedürfnisse entsprechend und infolge der

mittlerweile 1000000 Tonnen Produkte allgemeinen Verbrauchs

mehr einführen als 1915. Das zeigt, wie dringend

das Problem für uns ist, die Kriegsförderer verringern

zu sehen. Die französische Regierung hat sich mit

dieser Frage beschäftigt und, wie die italienische, hat

auch sie in London Verhandlungen eingeführt, die

wie wir hoffen, zu einem guten Ende führen und die

drog der Kriegsförderer im allgemeinen Interesse

Blieben im bisher dreißigjährigen Frieden. Nun

richten wir Bundesbrüderlichkeit", schreibt er. Aber

um es genau, denn fünf Minuten freuen den

Unter. Da ist gerade noch vor Totschluss gekommen.

Es ist so leicht, sich auch vorgestellt zu können, daß

christliche Staaten überall angebracht würden...

Ausführlich gegen England schreibt im

"Matin" der Herausgeber des bekannten "Economie

"Européen", der französische Volkswirtschaftler

Edmond Thévenin, wobei er besonders über die von

England verschuldete Frankreichskrieg spricht: "Ein großer

Teil der gegenwärtigen Frankreichsbelagerung ist durch

die Umstände erklärlich, aber man muss betonen, daß

noch Drittel dieser ganzen Krise infolge einer Spe-

ziation eingerettet sind. England zieht offen-

bar Gewinne aus dieser Krise, und es sind vor allem

die englischen Reeder, die Gewinne einnehmen.

Im Augenblick leidet uns die englische Industrie

die unsere eigene Industrie nicht herstellen vermag.

Wer wir sind, heißt die größten Käufer von Eng-

land, und deshalb muß es uns die Handelstransac-

tionen mit östlichen Ländern, von denen es keine

Konkurrenz an befindlichen hat, erleichtern. Wir müs-

sen unser Bedürfnisse entsprechend und infolge der

mittlerweile 1000000 Tonnen Produkte allgemeinen Verbrauchs

mehr einführen als 1915. Das zeigt, wie dringend

das Problem für uns ist, die Kriegsförderer verringern

zu sehen. Die französische Regierung hat sich mit

dieser Frage beschäftigt und, wie die italienische, hat

auch sie in London Verhandlungen eingeführt, die

wie wir hoffen, zu einem guten Ende führen und die

drog der Kriegsförderer im allgemeinen Interesse

Blieben im bisher dreißigjährigen Frieden. Nun

richten wir Bundesbrüderlichkeit", schreibt er. Aber

um es genau, denn fünf Minuten freuen den

Unter. Da ist gerade noch vor Totschluss gekommen.

Es ist so leicht, sich auch vorgestellt zu können, daß

christliche Staaten überall angebracht würden...

Ausführlich gegen England schreibt im

"Matin" der Herausgeber des bekannten "Economie

"Européen", der französische Volkswirtschaftler

Edmond Thévenin, wobei er besonders über die von

England verschuldete Frankreichskrieg spricht: "Ein großer

Teil der gegenwärtigen Frankreichsbelagerung ist durch

die Umstände erklärlich, aber man muss betonen, daß

noch Drittel dieser ganzen Krise infolge einer Spe-

ziation eingerettet sind. England zieht offen-

bar Gewinne aus dieser Krise, und es sind vor allem

die englischen Reeder, die Gewinne einnehmen.

Im Augenblick leidet uns die englische Industrie

die unsere eigene Industrie nicht herstellen vermag.

Wer wir sind, heißt die größten Käufer von Eng-

land, und deshalb muß es uns die Handelstransac-

tionen mit östlichen Ländern, von denen es keine

Konkurrenz an befindlichen hat, erleichtern. Wir müs-

sen unser Bedürfnisse entsprechend und infolge der

mittlerweile 1000000 Tonnen Produkte allgemeinen Verbrauchs

mehr einführen als 1915. Das zeigt, wie dringend

das Problem für uns ist, die Kriegsförderer verringern

zu sehen. Die französische Regierung hat sich mit

dieser Frage beschäftigt und, wie die italienische, hat

auch sie in London Verhandlungen eingeführt, die

wie wir hoffen, zu einem guten Ende führen und die

drog der Kriegsförderer im allgemeinen Interesse

Blieben im bisher dreißigjährigen Frieden. Nun

richten wir Bundesbrüderlichkeit", schreibt er. Aber

um es genau, denn fünf Minuten freuen den

Unter. Da ist gerade noch vor Totschluss gekommen.

Es ist so leicht, sich auch vorgestellt zu können, daß

christliche Staaten überall angebracht würden...

Ausführlich gegen England schreibt im

"Matin" der Herausgeber des bekannten "Economie

"Européen", der französische Volkswirtschaftler

Edmond Thévenin, wobei er besonders über die von

England verschuldete Frankreichskrieg spricht: "Ein großer

Teil der gegenwärtigen Frankreichsbelagerung ist durch

die Umstände erklärlich, aber man muss betonen, daß

Vertagung des Landtags

Beide Kammern haben sich vor kurzem in vertraulichen Sitzungen für eine Vertagung des Sonntags an Stelle der anfangs von der Regierung beschlossenen Schließung ausgesprochen. Entscheidend war die Erwähnung, daß eineständige Fühlungsnahme zwischen Regierung und Volksvertretung namentlich angehoben der durch den Krieg ausgerollten Wirtschaftsfragen dringend geboten und im Bedarfsfalle die sofortige Stellungnahme der beiden Kammern ohne straubende Bureau- und Auskunftsmaßnahmen gewahrseligt sei.

Wie wir erfahren, hat sich die Regierung dem Gewicht dieser Gründe nicht verhüllt; sie ist bereit, dem Königtum, dem verfassungsmäßigen die Vertagung und Schließung des Landtags aufzuhören, erstere vorauszulösen. Die Vertagung dürfte, da der gesamte Staatshaushaltspunkt vorher erledigt werden mag, nicht vor Ende März erfolgen.

Vorräte und Preisbildung

Die von dem sozialdemokratischen Schriftsteller Richard Müller herausgegebene Arbeitsmarktkritik rückt scharf:

Das ist klarer, daß die Vorräte an Kartoffeln mehr als ausreichend sind, um die Bevölkerung mit dem nötigen Nahrung zu versorgen. Wenn wir trotzdem leben, das die Verpflegung nicht so kostet wie in Friedenszeiten, so ist die Ursache darin zu suchen, daß man glaubte, die bisherige Art der Verpflegung verlaufen zu müssen, an deren Stelle aber keine Erneuerung seien konnte, die auch nur annähernd so gut funktionieren würde, wie das durch die freie Preisbildung und den preislichen Handel geschehen ist. Das die Fühlungsweise der Hochstreu verlegt hat, geht es aus der neuerlichen Rendierung dieser Freiheit hervor, moch die Reichsregierung weiterhin die Bevölkerung mit dem Recht haben, die Hochstreu um 1,20 M. für den Rentner zu übersteuern. Was kann ich selbst vorstellen, wie die Erhöhung auf die Vorräte von Kartoffelvorräten wirken müsste. Die Leute, die schon verkauft haben, werden sich zum Teil sagen, daß sie besser daran gelanzt hätten, wenn sie ihre Vorräte noch zuvergessen hätten. Über von ihnen wollen wir absehen, obgleich ihre Stimmung für später auch nicht gleichgültig sein kann. Die aber, die bisher zurückgehalten und noch nicht verkauft haben, werden sich fragen, ob die heutige Rendierung der Hochstreu die erste und die letzte in dieser Kampagne ist. Sie werden sich nicht gerade begeistern, ihre Vorräte an Holde zu machen.

Aber man wird einwenden, ein Teil der Kartoffelvorräte ist doch beschlagnahmt. Man kann also diese Vorräte ganz einfach für die Verpflegung der städtischen Bevölkerung in Bewegung setzen. Das ist schwer gezeigt und die Reichskartoffelliste kann ja in diesem Sinne verfügen, aber einmal sind damit die Kartoffeln noch lange nicht dort, wo sie sein sollen, da eben die Transportfrage gegenwärtig auch eine Rolle spielt, die große Schwierigkeiten bietet, und außerdem eine Nachprüfung der Wirkungen der Beschlagnahme eine ganz unumgängliche Sache ist. Man weiß nicht annähernd, wieviel Vorräte durch die Beschlagnahme im ganzen verloren sind, noch weniger weiß man aber, wie sich die genutzten Vorräte auf die 70.000 Gemeinden, die in Frage kommen, verteilen. Nicht einmal die Vorrätskosten in der einzelnen Gemeinde sind in der Lage, für den Ort die Beschlagnahmen Mengen einzuordnen festzustellen. Wie ganz anders wären die Kartoffelvorräte an den Markt gelangen, wenn man den Vertrieb in den allgewohnten Preisen unter Aufrechterhaltung der freien Preisbildung gelassen hätte. Gewiß, die Preise wären vorübergehend vielleicht leicht teurer geworden, in die Höhe gegangen, aber um so schwerer und um so mehr wäre Macht auf den Markt gekommen, so daß bei den reichen Behänden ein baldiges Ablassen der Preise wieder eingetreten wäre. Es ist ein törichter Irrtum, zu glauben, daß die Landwirte, genügsam zu gehnem Bunde verschworen, einen überwältigenden Haufen Blöd der Kartoffelpreise dauernd hätten durchhalten können. Gewiß, der Preis der Kartoffeln hätte nicht so hart hergedrohen können, wie das durch die Feststellung der Hochstreu geschehen ist. Gerade die schlechten Wissenshügel zwischen dem Hochstreu und dem wirtschaftlichen Handelswert rächt sich in der Unschärfe der Zukunft für die hässliche Bevölkerung.

Würde man heute g. B. in den Munitionshäfen die Arbeitsschäden beobachten, und zwar so, daß alle Arbeiter weniger verdanken könnten, als die ehemaligen Arbeiter in ähnlichen anderen Betrieben verdienten, so würden die Munitionshäfen bald keine Arbeiter mehr haben. Mit heiligen Preisen treibt man die Vorräte an Waren auf den Markt, namentlich solcher Waren, die, wie die Kartoffeln, höchstens rechtlich vorhanden sind. Mit der leichten Regelung der Kartoffelverpflegung erreicht man dagegen nicht nur eine weitgehende Aufzehrung der Ware, sondern auch schließlich eine ganz andre Verwendung der Kartoffeln, als sie eingetreten wäre, wenn die Preise für Speckkartoffeln zunächst einmal recht hoch gegangen wären. Für die armenen Schichten der hässlichen Bevölkerung hätten sich Vorlehrungen treffen lassen, durch die ihnen der Zugang zu billigen Kartoffeln gesichert worden wären. Mit bureaukratischer Regelung der Preise aber vermehrt man in zunehmendem Maße die Elendigerkeiten in der Verpflegung der hässlichen Bevölkerung nicht nur einen, wenn sie knapp ist, sondern auch dann, wenn sie, wie bei Kartoffeln, mehr als ausreichend vorhanden ist.

Wohnungsmiete nach dem Einkommen?

Das der Mietpreis von Wohnungen von den Vermietervereinen und der Marktlage, d. h. dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, abhängt, und das so entstandene Mietpreis die Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Mieters sich anzupassen haben, d. h. daß jeder Mieter nur die Wohnung nehmen kann, deren Mietpreis seinem Einkommen entspricht. In der Tat ist ein so allgemein erkannter Grundzug, daß seine Erwähnung mühsame erscheint, wenn nicht sehr gerade Gegenteil zur Sicht in dem benachbarten Niederland in die Tat umgesetzt würde.

In Amsterdam hat sich eine Vereinigung „Arbeiterwohnung“ gebildet, die für die Vermietung ihrer Wohnungen folgende Grundlage aufgestellt hat:

Die Größe der Wohnung, insbesondere die Anzahl der Schlafräume, hat keinen Einfluß auf die Höhe des Mietpreises. Die Größe der Wohnung und die Anzahl der Wohnungsräume wird allein bestimmt durch die Größe der Familie. Je größer die Anzahl der Kinder, desto größer die Anzahl der abgesonderten Schlafräume. Der Mietpreis der Wohnung muss in vernünftigem Verhältnis zu dem Einkommen der Familien stehen. Für eine Familie mit nur 11 Gulden Einkommen muss der Mietpreis für eine gleich große oder, wenn nötig, auch eine größere Wohnung niedriger sein, als für eine Familie mit insgesamt 15 Gulden Einkommen. Die Größe der Wohnung wird also, wenigstens was die Anzahl der Schlafzimmer betrifft, durch das Wohnbedürfnis der Familie auf Grund der Zahl und des Alters der Kinder, die Miete wird im Verhältnis zu der Zahlungsfähigkeit der Familie bestimmt.“

Der Mietpreis wird so festgesetzt, daß er ungefähr in einem Einkommen erfolgt. Nachdem die Vereinigung auf Aufsätze angewiesen, die Gemeinde bewilligte ihr zunächst einen Vorschlag

von mehr als einer Million Gulden zur Befreiung von Baukosten. Außerdem besteht die Gemeinde die Hälfte des kündigen Ausfalls, während die andere Hälfte der Stadt vergibt. Die Selbstkosten betragen für die Wohnung durchschnittlich 2,50 Gulden, während die Miete für die Woche und Wohnung nur durchschnittlich 2,15 Gulden einträgt. Das macht für die Wohnung einen jährlichen Ausfall von etwa 90 Gulden, für die 548 Wohnungen, die im Jahre 1914 vermietet waren, einen Betrag von rund 82.500 Gulden. Trotzdem braucht die Miete Vertragsherrin fertiggestellt zu werden, die die Verwaltung an den Gemeinderat eine Vorlage mit dem Bau von 300 Wohnungen auf der freien Grundlage zu beginnen. Die Vorlage wurde genehmigt. Von den 300 zunächst zu bauenden Wohnungen sollen 200 auf diejenigen Bewohner entfallen, die nach ihrem Einkommen nur 1,50 Gulden, 100 auf diejenigen entfallen, die 2,75 Gulden Einkommen zu zahlen vermögen. Den Unterschied gegen den mittleren Wert (3,00 Gulden) tragen Stadt und Staat zu gleichen Teilen. Er beträgt für das Jahr 800.000 Gulden — gemäß einer berechneten Summe, aber doch, wie die Vorlage der Verwaltung mit Recht beweist, nicht zu hoch, wenn man sie mit dem vergleicht, was auf andern Gebieten von Gemeinde wegen geschah, und wenn man, wie es an derselben Stelle weiter heißt, in Betracht zieht, daß sich um ein Kulturmuseum handelt, das „für viele Zwecke der Bevölkerung in wirtschaftlicher und städtischer Hinsicht von großer Bedeutung ist“. Die holländische Regierung erklärte sich mit dem Hauptgrundstück der Vorlage einverstanden und fügte ihre finanzielle Unterstützung hinzu.

Die Eigenart dieser Wohnungsbautätigkeit ist auch den damaligen bemerkenswert, weil sie Ursachen entstammt, wie sie vor mehreren Jahren in Dresden vorherrschten waren, nämlich einer plötzlichen Wohnungsnasone, namentlich für kinderreiche Familien, hervorgerufen durch ein allzu starkes Vorwachsen der Wohnungsdekoration, die anfangs ohne genügende Rücksicht auf vorhandene Unterkünfte zahlreiche Wohnungen für unbewohnbar erklärt hatte. In Dresden führte dieser Wohnungsbau schließlich zu einer gewissen Verdrängung der Bevölkerung in die Dörfel und Kleinstädte zur baulichen Entwicklung.

Locales

Dresden, 19. Februar

— Fürs Wasserland liefern: Deutmann und Compagnie führen Werner Schäfer teile vom Schloß, Stadtbau und Abteilungsamt Dr. Rudolf Siegeler vom Feldstaat. Reg. 77, Unterstaatler Ernst Schmidt vom Pol. Inf.-Reg. 100 und Alfred Nöbel vom Pol.-Gren.-Reg. 100.

Eine Rendierung des Gesetzes über die Landesbrandversicherungsgesellschaft hat die Regierung in einem Gesetzentwurf vorgelegt, der dem Landtag am Montag v. d. Angesetzten ist. Darin wird eine veränderte Vergütung der Sachdenverluste vorgenommen. Die Erhöhung davon soll wenigstens in bestänkt Umfang dem Verwaltungsbüro für die Gebäudeversicherung erreicht werden. Weitere werden Teilzahlungen je nach den Vorschriften der Wiederherstellungsarbeiten gewährt. Mit Rücksicht auf die Schädenlasten auf dem Bauhof sollen die Auszahlungen unter Verhältnismäßig der außergewöhnlichen Verhältnisse in anderer Weise erfolgen. Die Gelehrtenabteilung der Akademie für Erziehung und Bildung ist genehmigt, die Normal-Eichungsvomission für die Praktikantengewichte von 30 Gramm abweichen, was vorgeschrieben, daß sie ohne Justizabteilung hergestellt und aus gegebenem Elfenreichtum nicht erforderlich, wenn die vorgesehenen Stahlplatten genügt sind. Eine weitere Erleichterung ist für die Gewichte von 30 bis 1 Gramm zugelassen, bei denen der Körper aus gegebenen Stahlplatten gestanzt und mit einem so löslich nach erwärmten Tropfen versehen ist, in dem der Knopf durch solche Erosion beschädigt wird. Ein Abrechen nach der Herstellung ist bei diesen Gewichten nicht erforderlich, wenn die vorgesehenen Stahlplatten genügt sind. Eine weitere Erleichterung ist für die Gewichte von 30 bis 1 Gramm zugelassen, wie sie die Gewichtsverordnung der Praktikanten vorsezogen, durch den das Recht der Staatsregierung und der Stände auf Belehrung des Praktikanten und Bevölkerungsdienstes der Brandversicherungslammer festgelegt wird.

Leben und Geschäftsbewegung für Kriegsbehinderte im Staatsdienst. Das fachliche Staatsministerium hat bekanntlich die sonstigen Verwaltungsbehörden angewiesen, bei Stellenbefürungen entsprechende Erwerbe zu verhindern. Dazu bemerkt der „Döbelndorf“: Demgemäß werden bei Unterbringung in nicht bestimmten Stellen der fachlichen Staatsverwaltung Kriegsbehinderte mit nur leichtesten Verletzungen in der Regel als volle Arbeitskräfte gelten und den vollen Abhölen von Lohn erhalten können, also ohne Anrechnung der militärischen Verpflegungsabschläge, während solche Invaliden, die in ihren Gefundens- und Erwerbsverhältnissen durch die Kriegsverletzung erheblich beeinträchtigt sind und deshalb nur als sogenannte halbe Kräfte mit leichteren Arbeiten besetzt werden können. Ihre Leistungsfähigkeit entspricht einem niedrigeren Lohn erhalten werden. Die Höhe der Militärrente bleibt dabei außer Betracht.

Orts- und Gruppen. Zur Verpflegung Döbeln befindet sich im Döbelndorfer der Gesellschaft Orts- und Gruppenverteilungsgesellschaft, Ostfalen, mit befriedigter Haftung mit dem Sitz in Dresden eingetragen worden. Die Gesellschaft wird die vier von der Orts- und Gruppenzentrale zugeteilten Mengen Orts- und Gruppen der Gesamtheit der Döbelner Hauptmannschaften Dresden und Bautzen gleichmäßig zur Verteilung bringen. Zum Gesellschafter ist Kaufmann Karl Wagner in Dresden bestellt.

Gewaltloses Geschwör. Nach einem Gericht, das momentan Angeklagten von vermehrten Heeresangehörigen zugestanden wird, soll der Berlin eine Unterfunkstelle für Verwundete bestehen, die in so hoher Grade verhüllt sind, daß sie der Außenwelt nicht mehr gesezt werden können. Sie würden deshalb leicht vor ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird am Mittwoch erklärt, daß dieses Gericht völlig auf Unwahrheit beruht. Jeder Verwundete und Kranken wird dem Centralnotwellenbeamten des Kriegsministeriums gemeldet. Das verpflichtet ihn, über den Aufenthaltsort aller Lazarettsinfanterie-Kranken zu geben. Den Angeklagten aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Behandlungszimmern jedes Sitztritt gewährt.

Der Abschluß der Sozialsen und wilden Kaninchen war durch eine Verordnung über die Rendierung des Schonzeit- und Rentenverschaffens vom 7. Mai 1915 für das Jahr 1915 in erhöhtem Umfang gestattet worden. Danach konnten die Amtshauptmannschaften, wenn die Hasenpopulation überwunden ist, die Amtshauptmannschaften, die Gründlichkeit ermahnt. Sie auf ihren Grundstücken aufzutretenden wilden Kaninchen selbst zu erlegen oder zuverlässige Personen mit ihrer Erliegerung zu beauftragen. Der Amtshauptmann des Landtags in jetzt ein Antrag Koch und Gossler zugegangen, diese Verordnung für die Dauer des Krieges zu erneuern und, soweit das Ereignen der wilden Kaninchen in Orte kommt, die Bestimmungen ohne zeitliche Beschränkung in das Rentenverschaffens vom 7. Juni 1912 aufzunehmen.

Kriegsbespende des Reichs-Postamtes. Die von den Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung durch Sammlungen und freiwillige Gedächtniszahle zur Förderung der Freikasse eingesammelte

Kriegsbespende hat jetzt bereits die zweite Million Mark überstiegen, wovon schon 1% Million Mark für Kriegsmobilisierungswerte verteilt wurden. U. a. erhielten jetzt auf neue 100.000 M. (6 Beitrag) die Nationalität für Hinterbliebene von Gefallenen, 20.000 M. das Kriegsministerium zur besseren Versorgung verwundeter oder sterbender Krieger, 20.000 M. das deutsche 10.000 M. das österreichische, 40.000 M. das bulgarische Rote Kreuz und 15.000 M. der Rote Halbmond, 50.000 M. wurden für die Mannschaft der Unterseeboote, 10.000 M. für den Luftschifferdienst, 2000 M. für Sanitätsdienste, 5000 M. für das Nationale Frauendienst, 5000 M. für die Schwangerenabteilung und 10.000 M. für deutsche Kriegsgefangene überwiesen. Außerdem sind dem Kaiser aus Anlass seines Geburtstages 250.000 M. für Kriegsbeschaffungswerte zur Verfügung gestellt.

Wohlfahrtspflichtvorstellung zum besten des Bereichs zur Befreiung von Sanitätsdiensten. Ju-

gend, sowie das Tragen der höhe Abgabe während des Unterrichts in den Höhenschulen verboten wird. Werner soll in den Lehrplan eine Befreiung über die Notwendigkeit einer dem Körper angewiesenen Kleidung aufgenommen und der Sonderarbeitsunterricht in diesem Sinne erweitert werden.

Wohlfahrtspflichtvorstellung zum besten des Bereichs zur Befreiung von Sanitätsdiensten. Ju- mittags 14.12 Uhr, in den U.-T.-Sportspielen wird Polizeirat Dr. Ley einen Vortrag über die Ausbildung der Sanitätsdienste halten. Zur Ausbildung seiner Ausführungen werden mehrere kinematographische Aufnahmen gezeigt, und zwar die Ausbildung der Sanitätsdienste auf dem Dresdner Sportplatz und die Hunde in ihrer Tätigkeit auf dem Schlachtfeld.

Bann-Brannenmord in Niedersachsen. Wie in den letzten Tagen umlaufenden Gerüchte, der Mord sei ermittelt, er habe nur die Tat noch nicht ausgestanden, beruhen auf Erfahrung. Vor einigen Tagen war ferner in der Vorstadt Striesen ein Todesfall mit Papieren auf dem Namen Clausnitzer gefunden worden. Wie verlautet, gehörte dieser Hund aber einer anderen Clausnitzer.

Der „Luther-Gymnasium“, der am 6. Februar in Tisolt die in Dresden beobachteten Landesausgaben des Bildungsverbands, Sammler, Schülernträger, Oberlehrer und der weiblichen Verein Hornbach zum Besteck der Kriegsorganisation Dresden, Vereine und des Rateskreises vertrat, erbrachte 15.000 M. erbracht, der ist zur Hälfte an die betreffenden Stellen abgeführt.

Wasserland der Elbe

Tag	Verlust	Brennholz	Mehl	Getreide	Salz	Ölseife
18.2.	+ 80	+ 122	+ 234	+ 230	+ 800	+ 80
19.2.	+ 63	+ 200	+ 264	+ 291	+ 360	+ 185

Aus Sachsen und den Grenzlanden

Al. Postschappel. (Der Evangelisch-nationale Arbeiterverein) hielt einen wahlbündnislosen Abend ab, verbunden mit 250.000 Mitgliedern und Eröffnung der 18 alten Mitglieder. Gebeten wurden Gesänge vom Kirchenchor unter Leitung des Kantors Nolentz, Vorträge der Alterschule Bräulein Dietrich und ein vom Junglingsverein Dresden veranstaltete, das einen Abend mit einer kleinen Sitzung von 500 M. erbrachte.

W. Willrich. (Das Villach-Hochwasser-Sitzungsausgabe) veranstaltete häufig einen wahlbündnislosen Abend. Abgesehen von den jungen Damen der Erziehungsanstalt, die durch Klavier- und Gesangsbeiträgen sowie durch die wohlgelehrte Aufführung zweier Theaterstücke alle Anwesenden erfreuten, erhielten besonders dankbare Beifall die Sängerin Brigitte Ulmer aus Dresden und die Gesellschafterin Müller aus Dresden.

ak. Leipzig. (Ein treuer Käffner.) Vor dem Landesgericht Leipzig hatte sich der Schuhmachermeister Max Otto Wohlgemuth aus Leipzig wegen Unterlassung zu verantworten, die er als Käffner der Leipziger Schuhmacherschule gefordert. Wohlgemuth begann hat. Unter Mitnahme von 5000 M. wurde Wohlgemuth am 8. November 1915 flüchtig. Er wandte sich nach Frankfurt a. M., reiste von dort nach Stuttgart, nach Karlsruhe und wurde in Württemberg festgenommen. Als die Wohlgemuth geflüchtet waren, die Leipziger einer Fällung unterzogen wurden, ergab sich ein Schätzpreis von über 10.000 M. An der Verhandlung vor Gericht gab der Angeklagte als Grund zu seinen Unrechtfertigkeiten an, daß er eine zärtliche Familie gehabt habe, seine Einnahmen seien nicht groß gewesen und insbesondere nicht über ihm zusammengebrochen. Er sei dann zu seiner Haftpflicht gestellt und habe, als er im Stich gelassen, das Urteil laut gegen sich verurteilt.

Leipzig. (Ein fassaler Krankenkassenkäffner) suchte hier Frauen von im Felde lebenden Beamten zu betrügen. Er stellt sich als Käffner der Krankenkasse der östlichen Eisenbahnen vor, der rücksichtslose Käffnerlichkeit einsiehen sollte. Frauen, die sich weigerten, die Zahlung zu leisten, suchte er durch die Drohung einzuführen, daß alle seine Beiträge verloren werden würden. Die Polizei warnt vor dem Schwindler.

Ein verwegenes Raubmordverbrechen

wurde heute früh zwischen 8 und 9 Uhr in Berlin an dem Pianisten Richard Koch und dessen Ehefrau verübt. Bald nach 8 Uhr erschienen in der Pianisten, die sich im ersten Stock eines Hauses am Kurfürstendamm befindet, zwei Männer, die sich als Käffner der Krankenkasse der östlichen Eisenbahnen vorstelten und der rücksichtslose Käffnerlichkeit einsiehen sollte. Frauen, die sich weigerten, die Zahlung zu leisten, suchte er durch die Drohung einzuführen, daß alle seine Beiträge verloren werden würden. Die Polizei warnt vor dem Schwindler.

Wörlitz. (Ein fassaler Krankenkassenkäffner) sucht hier Frauen von im Felde lebenden Beamten zu betrügen. Er stellt sich als Käffner der Krankenkasse der östlichen Eisenbahnen vor, der rücksichtslose Käffnerlichkeit einsiehen sollte. Frauen, die sich weigerten, die Zahlung zu leisten, suchte er durch die Drohung einzuführen, daß alle seine Beiträge verloren werden würden. Die Polizei warnt vor dem Schwindler.

Sport

Wörlitz (22 Meile Seebode) bei Annaberg. Temperatur: 1 Grad C. Schneehö

"Bitte", eine Unruhe hand im Herzen Georg auf.
„Nein, bitte zu! Der Meiste noch muß ich es erzählen! Also, es läuftet an der Haustür — Rosalia und ich denken, es sei ein Verschenk, unser Krieger unten, der Hauptmann, konnte so seinen Schlüssel vergessen und falsch angeklippt haben — man kommt eben in seiner Nachel gar nicht mehr darauf, daß es draußen noch ein Meer gibt — und ich, als sich das Läuten wiederholte, habe ich zum Fenster hinaus und fragte: „Qui vivit Preund oder Freind?“ Antwort: „Qui vivit Preund — und wer ist es?“

„Joseph Steinmann“, sagte der Bürgermeister. Wenzel ließ seinen Arm los und harrte ihn an: „Siehest du an doppeltem Gesicht?“

„Nein, gewiß nicht. Ich habe eine sehr natürliche Erklärung für mein wenig beweiswertes Wissen. Denn ich muß dir gestehen, ich begreife diejenigen nicht.“

„Du wirst es, sobald du ihn siehst“, rief Wenzel wahr und überzeugend. „Er ist ein armer, beklagswertes Mensch und ich finde es außerordentlich rührend, daß er in seiner Not zu uns kommt — das ist echte Wohlverwandschaft.“

„Wie wird Hanna das ausspielen? Sicher, als schmäh wir Partei gegen sie.“

„Gewahre, es ist doch auch gar nicht ausgeschlossen, daß es sich wieder in Ordnung bringen läßt.“

„Jedenfalls möchte ich ihn sehen!“ Er entblieb sich jeder Neuerbung und hörte nur nümm zu, was sein Bruder in seinem unbestieglichen Optimismus alles hervorprahlte; wie schön es sei, sich endlich zu nach näherzutun, wie hoch man das Vertrauen schätzte und mit gleicher Offenheit erwidern müsse.

„Nur versprich mir eins, Wenzel, heilig und fest — aus Mäßigkeit auf Hanna und auf uns alle; borge ihr nicht an, solange er dein Gott ist.“

„Was du nur denkst, Großer! Ich ist fast befehlend.“ Über das „last“ mußte der Bürgermeister lachen. „Ich lämme nie auf den Gedanken — ich schwör‘ es dir! Es wäre auch wirklich wenig kaltvoll — und — unglücklich zu reden geht ja momentan alles nach Wunsch — die Musikszene drückt nach-

„Bitte“, eine Unruhe hand im Herzen Georg auf.

„Nein, bitte zu! Der Meiste noch muß ich es erzählen! Also, es läuftet an der Haustür — Rosalia und ich denken, es sei ein Verschenk, unser Krieger unten, der Hauptmann, konnte so seinen Schlüssel vergessen und falsch angeklippt haben — man kommt eben in seiner Nachel gar nicht mehr darauf, daß es draußen noch ein Meer gibt — und ich, als sich das Läuten wiederholte, habe ich zum Fenster hinaus und fragte: „Qui vivit Preund oder Freind?“ Antwort: „Qui vivit Preund — und wer ist es?“

„Joseph Steinmann“, sagte der Bürgermeister. Wenzel ließ seinen Arm los und harrte ihn an: „Siehest du an doppeltem Gesicht?“

„Nein, gewiß nicht. Ich habe eine sehr natürliche Erklärung für mein wenig beweiswertes Wissen. Denn ich muß dir gestehen, ich begreife diejenigen nicht.“

„Du wirst es, sobald du ihn siehst“, rief Wenzel wahr und überzeugend. „Er ist ein armer, beklagswertes Mensch und ich finde es außerordentlich rührend, daß er in seiner Not zu uns kommt — das ist echte Wohlverwandschaft.“

„Wie wird Hanna das ausspielen? Sicher, als schmäh wir Partei gegen sie.“

„Gewahre, es ist doch auch gar nicht ausgeschlossen, daß es sich wieder in Ordnung bringen läßt.“

„Jedenfalls möchte ich ihn sehen!“ Er entblieb sich jeder Neuerbung und hörte nur nümm zu, was sein Bruder in seinem unbestieglichen Optimismus alles hervorprahlte; wie schön es sei, sich endlich zu nach näherzutun, wie hoch man das Vertrauen schätzte und mit gleicher Offenheit erwidern müsse.

„Nur versprich mir eins, Wenzel, heilig und fest — aus Mäßigkeit auf Hanna und auf uns alle; borge ihr nicht an, solange er dein Gott ist.“

„Was du nur denkst, Großer! Ich ist fast befehlend.“ Über das „last“ mußte der Bürgermeister lachen. „Ich lämme nie auf den Gedanken — ich schwör‘ es dir! Es wäre auch wirklich wenig kaltvoll — und — unglücklich zu reden geht ja momentan alles nach Wunsch — die Musikszene drückt nach-

hens eins der gefallenen Eltern und einen kleinen Tag habe ich unter der Feder, gegen die moderne Operette — sie ist ein Krebsfaden, sie verdrückt Gott, Geschmac und Moral.“

„Ah, schwöß das lieber nicht, mein Jungel. Da weißt, wie die Kritiker und deine Kollegen vom Kontrapunkt sind — ihnen steht am Ende ein, doch du selbst sollst eine unstillbare Lust geschrieben hast und nur damit durchfallen bist.“

„O bitte, du sagst, daß war eine Spieleroper — eine richtige, keine, deutsche Spieleroper, nach der wir jetzt Jahren lehren! Ihre Schönheiten sind eben noch nicht begriffen worden. Welches erst noch meinem Tode — aber was tut das Schlechteste?“

Nach einer Weile segte der Bürgermeister ernsthaft: „Ich wollte dich gewiß nicht kränken, mein Junge. Nur dich warnen.“

„Ich bin kein Kind mehr — das Leben hat mich wahrlich in die Schule genommen.“

„Aber du hast leider nichts gelernt“, dachte der Kellere. Er drückte den Arm des Bruders leicht an sich. Doch Wenzel war mißgestimmt.

„Wie nur allein nach oben“, bat er vor seiner Haustür. Joseph könnte sonst denken, ich hätte deine Ölsteine requirierte. Und sage, was du nicht lassen kannst — wir aber ist er willkommen, er soll bleiben,

Georg nicht und wanderte die weihlaubte Treppe empor. Wenzel war von übertriebener Drangunghaberei und Eigennutz. Die abgehobene Ecke eines Möbels kostete ihm die Faune verderben, ein Sprung über ein Stiel zur Vergnügung treiben; irgendwelcher Handwerker beschädigte sich deßhalb fast immer in seinem Haussaum und machte neuen Schaden, wie er behauptete. Auch hörte Wenzel einen freuden Mann dem Bürgermeister die Tür, und er ging mit kurzem Gruß und Dank an ihm vorüber, in der Meinung, es sei ein Thüler oder ein Waler. „Wachtmeister, herein mit dir“, rief da eine Stimme aus dem Schimmer.

„Nawohl, Herr Steinmann“, und der Fremde verschwand hinter der glänzend polierten Tür, Georg

schritt durchs Wohnzimmer, fand niemand und trat

in den nächsten Raum.

Da lag Rosalia mit einem

schwarzen, melancholischen Gesicht auf dem Fensterbrett,

umwoben von den warmen Sonnenstrahlen, die das

Tunkel ihrer Kleidung in goldenen Konturen auf-

höhen — sein Herz lebte wie immer bei ihrem An-

blick schlundenlang den Schlag aus. Er begrüßte sie

mit unbeweglichen Minuten und wandte sich dann dem

Gott, der vor einer dampfenden Suppe am Tisch

sitz; neben ihm stand unterwürfig der Wachtmeister.

„Es wurde Joseph Steinmann unabköglig zumute

unter den streng prüfenden Augen dieses neuen

Schöpfers; wie war es schäbig gewesen, Rosalia

so herzig. Wenzel voll jolch läßlicher, froher Faune

— er hatte recht das Gefühl gehabt, hochwillkommen zu sein. In einem Moment wurde ihm wieder alles

verdorben.

„Ich schick eben meinen guten Wachtmeister —

Freund Franz Plewiter — aus“, sagte er in hastiger

Stellung, an der Franz durch militärisches

Kostümchen, der Bürgermeister hielt

die Lippen, bis

er sich

aus dem

Stuhle

aufsetzte.

„Franz ist mir ähnlich ein lieber, alter Ver-

trauter, Schwager. Deshalb habe ich mich auch von

ihm herbegleiten lassen. Treu wie Gott.“ Er stieß

den Kopf in beide Hände und schlugte auf. Rosalia

nahm, wie sie

verstand,

die Pflege

seiner

Haare.

„Sie ist mit dem alldießen Sage ab. Sie überlegen nicht lange in der Großstadt — wir tun alles schnell, impulsiv.“

„Dein Sohn hat mir beim Kommen angewinkelt.“

„Dir?“ Er stieß. „Aber ich wollte doch zu Wenzel.“

„Ich habe darin ein besonders seines Fassungsvermögens.“

„Wenzel als Vater sollte nicht entscheiden, sondern eher, als Alteister der Familie.“ Er schwieg, denn fuhr er ruhig und ohne Neberrang fort: „Mir scheint auch, wenn du ernsthaft die Absicht hast, dich von unserer Schwester zu trennen, so gehörst du nicht mehr in unser Kreis.“

Rosalia ließ ihre Arbeit sinken und sah ihn an;

so stand es um Hanna. Sie? Georg schloß daraus, daß Wenzel die Wohheit verschwiegen hatte.

„Ich möchte vor allem nicht meiner Schwester bereit leben, Joseph. Wir leben in einer kleinen Stadt und haben mit den Bürgertümern und engen Ausflügen unserer Mitmenschen zu rechnen. Man würde es Rosalia verdanken, wenn du hier im Hause bliebst — denn die Frau wird für alles verantwortlich gemacht, was innerhalb der vier Wände vorgeht.“

„Du mein Gott, ich soll also wirklich wieder fort? Kaum lieb ich hier und freu mich — wenn du möchtest, wie schön ich in dieser Ruhe geschlafen habe, so seh’ ich seit Jahren nicht, und wie in einer Sonnenwolke auf mein Bett, als ich aufwache! So unbeschreiblich feid ich sterb! Und ich, der ich seit Jahren keine gesunde Qualität, keine Pflege kenne, ich dachte, Rosalia würde —“ Er stieß den Kopf in beide Hände und schlugte auf. Rosalia nahm von ihrem Platz herunter und klopfte ihm teilte auf die Schulter; ob verwundet oder nicht, ob Spießbürgert oder adelst, er schien mir ehrlich zu sein. „Du schlägst einen anderen, überlegenen Ton an. Ich mußte ausspannen. Das Geschäft stellt zu hohe Anforderungen an Kraft und Nerven. Da entspann ich mich, daß ich der liebe Geschwister habe, die mich gern aufnehmen würden, nicht wahr, Rosalia?“

„Sie ist mit dem alldießen Sage ab. Sie überlegen nicht lange in der Großstadt — wir tun alles schnell, impulsiv.“

„Dir?“ Er stieß. „Aber ich wollte doch zu Wenzel.“

„Ich habe darin ein besonders seines Fassungsvermögens.“

„Wenzel als Vater sollte nicht entscheiden, sondern eher, als Alteister der Familie.“ Er schwieg, denn fuhr er ruhig und ohne Neberrang fort: „Mir scheint auch, wenn du ernsthaft die Absicht hast, dich von unserer Schwester zu trennen, so gehörst du nicht mehr in unser Kreis.“

Rosalia ließ ihre Arbeit sinken und sah ihn an;

so stand es um Hanna. Sie? Georg schloß daraus, daß Wenzel die Wohheit verschwiegen hatte.

„Ich möchte vor allem nicht meiner Schwester bereit leben, Joseph. Wir leben in einer kleinen Stadt und haben mit den Bürgertümern und engen Ausflügen unserer Mitmenschen zu rechnen. Man würde es Rosalia verdanken, wenn du hier im Hause bliebst — denn die Frau wird für alles verantwortlich gemacht, was innerhalb der vier Wände vorgeht.“

„Du schlägst einen anderen, überlegenen Ton an. Ich mußte ausspannen. Das Geschäft stellt zu hohe Anforderungen an Kraft und Nerven. Da entspann ich mich, daß ich der liebe Geschwister habe, die mich gern aufnehmen würden, nicht wahr, Rosalia?“

„Sie ist mit dem alldießen Sage ab. Sie überlegen nicht lange in der Großstadt — wir tun alles schnell, impulsiv.“

„Dir?“ Er stieß. „Aber ich wollte doch zu Wenzel.“

„Ich habe darin ein besonders seines Fassungsvermögens.“

„Wenzel als Vater sollte nicht entscheiden, sondern eher, als Alteister der Familie.“ Er schwieg, denn fuhr er ruhig und ohne Neberrang fort: „Mir scheint auch, wenn du ernsthaft die Absicht hast, dich von unserer Schwester zu trennen, so gehörst du nicht mehr in unser Kreis.“

Rosalia ließ ihre Arbeit sinken und sah ihn an;

so stand es um Hanna. Sie? Georg schloß daraus, daß Wenzel die Wohheit verschwiegen hatte.

„Ich möchte vor allem nicht meiner Schwester bereit leben, Joseph. Wir leben in einer kleinen Stadt und haben mit den Bürgertümern und engen Ausflügen unserer Mitmenschen zu rechnen. Man würde es Rosalia verdanken, wenn du hier im Hause bliebst — denn die Frau wird für alles verantwortlich gemacht, was innerhalb der vier Wände vorgeht.“

„Du schlägst einen anderen, überlegenen Ton an. Ich mußte ausspannen. Das Geschäft stellt zu hohe Anforderungen an Kraft und Nerven. Da entspann ich mich, daß ich der liebe Geschwister habe, die mich gern aufnehmen würden, nicht wahr, Rosalia?“

„Sie ist mit dem alldießen Sage ab. Sie überlegen nicht lange in der Großstadt — wir tun alles schnell, impulsiv.“

„Dir?“ Er stieß. „Aber ich wollte doch zu Wenzel.“

„Ich habe darin ein besonders seines Fassungsvermögens.“

„Wenzel als Vater sollte nicht entscheiden, sondern eher, als Alteister der Familie.“ Er schwieg, denn fuhr er ruhig und ohne Neberrang fort: „Mir scheint auch, wenn du ernsthaft die Absicht hast, dich von unserer Schwester zu trennen, so gehörst du nicht mehr in unser Kreis.“

Rosalia ließ ihre Arbeit sinken und sah ihn an;

so stand es um Hanna. Sie? Georg schloß daraus, daß Wenzel die Wohheit verschwiegen hatte.

„Ich möchte vor allem nicht meiner Schwester bereit leben, Joseph. Wir leben in einer kleinen Stadt und haben mit den Bürgertümern und engen Ausflügen unserer Mitmenschen zu rechnen. Man würde es Rosalia verdanken, wenn du hier im Hause bliebst — denn die Frau wird für alles verantwortlich gemacht, was innerhalb der vier Wände vorgeht.“

„Du schlägst einen anderen, überlegenen Ton an. Ich mußte ausspannen. Das Geschäft stellt zu hohe Anforderungen an Kraft und Nerven. Da entspann ich mich, daß ich der liebe Geschwister habe, die mich gern aufnehmen würden, nicht wahr, Rosalia?“

„Sie ist mit dem alldießen Sage ab. Sie überlegen nicht lange in der Großstadt — wir tun alles schnell, impulsiv.“

„Dir?“ Er stieß. „Aber ich wollte doch zu Wenzel.“

„Ich habe darin ein besonders seines Fassungsvermögens.“

„Wenzel als Vater sollte nicht entscheiden, sondern eher, als Alteister der Familie.“ Er schwieg, denn fuhr er ruhig und ohne Neberrang fort: „Mir scheint auch, wenn du ernsthaft die Absicht hast, dich von unserer Schwester zu trennen, so gehörst du nicht mehr in unser Kreis.“

Rosalia ließ ihre Arbeit sinken und sah ihn an;

so stand es um Hanna. Sie? Georg schloß daraus, daß Wenzel die Wohheit verschwiegen hatte.

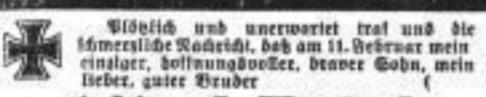
„Ich möchte vor allem nicht meiner Schwester bereit leben, Joseph. Wir leben in einer kleinen Stadt und haben mit den Bürgertümern und engen Ausflügen unserer Mitmenschen zu rechnen. Man würde es Rosalia verdanken, wenn du hier im Hause bliebst — denn die Frau wird für alles verantwortlich gemacht, was innerhalb der vier Wände vorgeht.“

„Du schlägst einen anderen, überlegenen Ton an. Ich mußte ausspannen. Das Geschäft stellt zu hohe Anforderungen an Kraft und Nerven. Da entspann ich mich, daß ich der liebe Geschwister habe, die mich gern aufnehmen würden, nicht wahr, Rosalia?“

„Sie ist mit dem alldießen Sage ab. Sie überlegen nicht lange in der Großstadt — wir tun

Amtliches**Gedenkzeichen.**

Geingezogen wurde: Die Firma Mitteldeutsche Bräu- und Kaffeehaus, in Dresden, Geschäftsführung der Brauerei unter gleicher Firma bestehenden Kaffeehaus; Die Firma des Kaufmann Georg Friedrich ist er- gänzt. — Die Gesellschaft Berlin, Das Große Deuts- chen, Gesellschaft mit Sitzesamtliche Haltung, in Dresden, best. in Weimar. Der Gesellschaftsbetrieb ist am 8. März 1915 aufgelöst und durch Gesellschaftsbetrieb vom 4. Juni 1915 ersetzt. Gesellschaft des Unternehmens ist der Verlag der Zeitschrift "Das Große Deutschland", der Betrieb und Ge- schäftsbestandteile übernommen und ähnliche Zusammensetzungen. Das Stammkapital besteht aus Kapital von 100.000 Mark. Das Gesellschaftsbetrieb ist befreit der Körperschaftsteuer. Adolf Weißler in Dresden. — Die Firma Adolf Weißler u. Sohn in Dresden. Der Kaufmann Gustav Adolf Weißler über den Nachlass des bisherigen Inhabers bei dem spätkonsolidierten am den Kaufmann Adolph Wilhelm Ernst in Dresden und Sohn an den Kaufmann Gustav Adolf Weißler verkaufte. Der Nachfolger legte die Fortsetzung der Firma bestätigt. Adolph Wilhelm Ernst wurde und Adolf Weißler hält nicht für die im Betriebe des Ge- schäfts vorhandenen Verbindlichkeiten des früheren Inhabers, geschlossen; Weitersstraße 15. — Vier, die Komman- dantur Dörrnitz u. Co. in Dresden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die beiden Kommandanten sind entzweit. Der Kaufmann Hugo Derners Hartung in Dresden führt das Geschäft weiter und die Firma als Aktienhaher fort. (Ge- schäftsbericht: Königlicher Straße 8.)

Familien-Anzeigen

Widlich und unverwertet trat und die kürzlichste Nachricht, doch am 11. Februar mein einstiger, vollausgebildeter, deiner Sohn, mein lieber, guter Bruder

Alfred Robel

im Grenadier-Infanterie-Regiment 102, 3. Kompanie in treuer Pflanzung sein blühendes Leben lassen mußte.

Ödaustraße 7.

Im letzten Werk
Knecht verm. Sohn,
und Schwester Helene nach Hinterbliebenen.
Dem Hause fern, dem Herzen eins wahr!

Berichtetes Bild

Nach langem Hoffen wurde mir zur kürzlichsten Gewissheit, daß mein über alles wichtiger, alter Sohn, Sohn, Sohn, Bruder und Schwager, der Knecht

Ernst Schmidt
Unteroffizier im Inf.-Inf.-Regt. 102, 10. C.-Kom.
mit bester Schrift und feinem Leben seiner am 25. September 1915 erhaltenen schweren Verwundung am 20. November in einem Lazarett erlegen ist.

Im letzten Werk

Knecht verm. Sohn,
Hans Schmidt gen. Sohn nicht Hinterbliebenen.
Dem Hause fern, dem Herzen eins wahr!

Aller lieben Verwandten und Bekannten die kürz-
lichste Nachricht, daß mein Sohn, der treuherrige Sohn seines Vaters, unter über Schwiegern und Geschwistern, Sohn, Schwager und Onkel

Ernst Halgasch

nach langem, mit großer Geduld ertragtem Leiden im Alter von 42 Jahren statt verschieden ist.

Die letzterwähnte Hinterbliebenen.

Bayerischer Platz 2.

Die Beerdigung findet Montag den 21. Februar 1916 nachmittags 12 Uhr von der Halle des alten Friedhofes zu Briesnitz statt.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die kür-
zlichste Nachricht, daß mein Sohn, mein lieber, guter Mann

Carl Gustav Martin

Wirkungsleiter von 1879/81
am 12. Februar nachmittags 6 Uhr im Alter von
60 Jahren plötzlich und unverwartet an Herzschlag
stark entstiegen ist.

In seinem Sterbebett.

Dresden, Reichsstraße 15, den 19. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Montag den 21. Februar
nachmittags 1 Uhr von der Halle des Friedhofes zu Briesnitz statt.

Lebensweg von der Hölle wohlbekannt, ehrender
Teilnehmer durch Gott, Gott und den Herrlichen
Gottesdienst, welche und demselben unterst
lieben, unvergänglichen Gottes, herzlosen Mutter,
Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Margarethe Kretzschmar

geb. Wachsmann

erreichten wurde, lagen wir allen aufrichtigen Dank.

Paul Kretzschmar, Käffchenmeister,

Margarethe Kretzschmar als Tochter

Dresden-N. Leipziger Straße 84. 17. Februar 1916.

Surückgesetzt vom Grab meines lieben Mannes,
unterst sein Sohn, Sohn und Sohn

Felix Pietzsch

lagen wir allen unterst bestellten Gott, Gott und den Herrlichen
Gottesdienst, welche und demselben unterst
lieben, unvergänglichen Gottes, herzlosen Mutter,
Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Wilhelm Pietzsch, Sohn,

Sohn Sohn

und die Familien Albermann, Werner und Bredel.

Dresden, Leipziger Straße.

Zurückgesetzt vom Grab meines unvergä-
genden Sohnes, unterst Sohn Sohn Frau

Emma Scholz geb. Wolf

lagen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Bekannten, Hausbewohnern, welche den Arbeitskollegen
für ihre Teilnahme durch Gott und Gott und den
Herrlichen Gottesdienst, welchen aufrechtigkeiten
Gott, bestellten dankten wir Herrn Sohn Sohn
für die treuherrige Worte am Sarge und der
Frau Schneider für die liebevolle Pflege. Der Ent-
schluss rufen wir noch ein "Kaufmann" in die
Ewigkeit nach.

Im letzten Sterbe-

Paul Scholz nicht Hinterbliebenen.

Dresden-Reudnitz, Südstadtstraße 20, 2.



Heute früh 4 Uhr starb auch unser zweiter Sohn und

Bruder, der

Königl. Leutnant und Kompanie-Führer

im Schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 167

Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse
den Helden Tod. Am 7. Januar d. J. war er durch einen Kopfschuss
schwer verwundet worden.

In trostlosem Schmerze

Robert Schlichteisen

Königl. Preuß. Zollinspektor und Stations-Kontrolleur
für Zölle und Reichsteuern in Dresden,
z. Lt. Major bei der Armee im Westen.

Eise Schlichteisen geb. Halcke,

Charlotte Schlichteisen,

Kathle Schlichteisen.

Dresden, den 14. Februar 1916.
Kugelgasse 4.

Hierdurch die liebste Nachricht,
daß unsre innigste
geliebte Mutter

Frau verm.

Johanna Langemann

am 1. Februar

in ihrem Leben verstorben.

Die lieben Kinder.

Erster, Sohn Peter 21. 2. 1916.

Berlin, Rabeberg, 1. Februar 1916.

Nach Jahrzehnten, schweren Leidens verschieden
wurde morgens 6 Uhr mein lieber, unvergänglicher
Mann, Herr Altmüller

(pp126)

Otto Tempel

Die liebste Nachricht Gattin Auguste Tempel.

Dresden, Wintergartenstr. 66, 18. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags

1 Uhr auf dem Johannisfriedhof in Zol-
witz statt.

Nachruf.

Surückgesetzt vom Grab unterst leben, un-
vergänglichen Gatten, Vater, Groß- und Schwie-
gersohns.

Christian Gustav Hunger

lügen wie für die uns in so reizendem Maße geworbenen

Teilnahme und für den herrlichen Blumenstrauß

deren allein Vermögen, Verstand und Hand-
werk, sowie dem Sohn, Sohn und Sohn

und den Freunden vom 2. Grenadier-Regiment 103

unterst.

innigsten Dank.

Belobendes Dank Herrn Walter Michel für die

treueren Worte am Grab.

Wir aber, lieber Vater, raten wir ein "He-
ilig" und "Heilig" in die Urne nach.

Dresden, Marienstraße 23, 18. Februar 1916.

Die liebsten Hinterbliebenen.

Hier die uns beim Heimange meines un-
vergänglichen Gatten unterst Vater Herrn

Robert Schiller

Oberschiffbau n. d.

worangesangten zahlreichen Beweise beständiger

Teilnahme und reizendem Blumenstrauß legen

wir allen Freunden und Bekannten herz-
lichen Dank. Belobendes Dank der Neu-
geschaffenen Gemeinde für den reizenden Trau-
er und durch das Wort Gott will gewor-
benen ist. Gott auch den Herren Vorzeichen

und lieben Kollegen für die Worte am Grab.

Die liebste Gattin Bertha verm. Schäfer

nebst Kindern.

Dresden-Plauen, Petriplatz 16.



Neustadt
GRÖSSES SCHUHLAUFER DRESDENS

Schirme
reichen in einzigen Stunden
repariert u. bezogen.

C. A. Petschke,
Wilsdruffer Straße 17,
Prager Straße 46,
Rathausstraße 1, aus
Zehnstraßen 1.

Trauer-

Hute 10.00-14.00 Uhr

Rocke 5.00-25.00 Uhr

Wünsche 2.00-20.00 Uhr

Schürzen 1.00-4.00 Uhr

Crepe 1.00-5.00 Uhr

Reiseglocke für Trauerkleider
50 Pf. 4751

Rathaus, den 15. Februar 1916.

Die liebsten Hinterbliebenen.

Die liebsten Hinterblie

Röhl. Opernhaus.
Sonntags, 20. Februar 1916:
Siegfried.
Zweiter Tag a. d. Trilogie:
Der Ring des Nibelungen.
Von Richard Wagner.
Musikal. Leitung: Heinz Reiner.
Spielleitung: Georg Toller.
Szenenbild: Anton Slezak.
Burgtheater: Gisbert von Knebel.
Gisbert: Fritz Vogelkorn.
Der Wanderer: Friederich Blaßle.
Wotan: Rudolf Arnhold.
Blume: Hans Möller.
Hölle: Georg Jäger.
Götter: Otto Krause.
Götterhalle: Helmut Hart.
Echo: Hugo Herzer.
Stimme des Waldes: Minnie Hall.
Endung 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Mittwoch, 21. Februar 1916:
R. Schauspielhaus-Konzert.
Beginn 8 Uhr.

Reitzenh.-Theater.

Sonntag, 20. Februar 1916:

Raditzsch-Geschäftshaus-

Gymnastik-Vorstellung.

Untere Rennbahn.

oder Wilmersdorfer Rennbahn.

Wilmersdorfer Vorstellung in 7 Bildern

und einer Wilmersdorfer Vorstellung von Carl von.

Nach einem

älteren Wilmersdorfer Vor-

stellung.

Stadt von Wilmersdorf.

1. Bild: Das Eisenbahn.

2. Bild: Württemberg von der

Heimat. 3. Bild: Auf hoher

See. 4. Bild: Im Altbauhaus.

5. Bild: Am Untersee.

6. Bild: Auf. 6. Bild: Auf.

7. Bild: Auf. 7. Bild: Auf. Wilm-

ersdorfer Vorstellung.

Wilmersdorfer Vorstellung.

Amt. 1/2. Ende gegen 8 Uhr.

Abend-Vorstellung.

Gymnastik-Vorstellung.

Der brave Grubba.

Der treue Grubba.

Vorlagen:

Grubba-Bettler.

Robert Flade.

Emilia: Elsa Berger.

Unbekannt: Winkelmann.

Braun: Gustav Kracht.

Die kleine Grubba.

Die kleine Grubba.